

Leben gestalten – christlich. offen. modern. Impulse und Gestaltungen

Peter Helbich

Geo-biografische Linien

Am 21. Februar 1808 wurde in Fürth Johann Konrad Wilhelm Löhe geboren. 142 Jahre später, am 22. Mai 1950, erblickte Hermann Martin Wilhelm Schoenauer ebenfalls in Fürth das Licht der Welt. Wilhelm Löhe kam 1837 als Pfarrer an die Gemeinde St. Nikolai in Neuendettelsau. Hermann Schoenauer 1987, also 150 Jahre später, als Konrektor in die Diakonie Neuendettelsau und als Pfarrer an St. Laurentius. 1990 wurde er Rektor der Diakonie Neuendettelsau.

Zwei Söhne der Stadt Fürth haben ein Stück Diakoniegeschichte geschrieben: Löhe als Gründer dieses Werkes und Hermann Schoenauer als einer seiner Nachfolger – der zehnte Rektor. Löhe gehört heute offiziell zu den großen Söhnen dieser Stadt. „Innerhalb von Wilhelm Löhes Lebenszeit wandelte sich seine Geburtsstadt Fürth in einem rasanten Prozess von einer fränkischen Handwerker- und Kleingewerbestadt zu einem dynamischen Zentrum der Industrialisierung im Königreich Bayern. Im gleichen Zeitraum veränderte auch das weltabgelegene Pfarrdorf Neuendettelsau, von 1837 bis 1872 Löhes Wirkungsstätte, durch die Bauernbefreiung und die Aufhebung der Patrimonialherrschaft der ritterschaftlichen Familie von Eyb sein soziales Profil und seinen Status im neuen bayerischen Staat grundlegend. Dazu kam, dass mehr als die Hälfte seiner Einwohner von den Auswirkungen des ländlichen Pauperismus betroffen waren, der in Franken viele Tausende von Landbewohnern zur Auswanderung nach Nordamerika veranlasste“.¹

Modell einer innovativen Bildungs-Strategie und das „Goldene Kleeblatt“

Die Bildung als Opfer der tollen Spezialisten – in diesem Kapitel hat der Philosoph Milan Machovec in seinem Buch „Die Rückkehr zur Weisheit – Philosophie angesichts des Abgrunds“ unter anderem festgestellt: „Aus der wunderschönen Befangenheit des Geistes wird eine wundersame Gefangenschaft. Die Schule bietet immer mehr an, aber was in den Köpfen der Schüler bleibt, wird immer bedenklicher. Die Lehrer bie-

1 Rößler 2008, S. 169.

ten immer mehr an, aber weil für die Kunst des Lernens keine Zeit übrigbleibt, sind die Köpfe der Schüler nach den Prüfungen wieder ganz leer.“²

Eine der größten Herausforderungen auch für Kirche und Diakonie ist das Bemühen um den notwendigen Wandel der Bildung. Es gehört zu den Eigenschaften von Hermann Schoenauer, eine Situation zu analysieren. Dann nicht über die Defizite zu lamentieren, sondern entschlossen so zu handeln, dass ein Wandel zum Guten hin sich einstellen kann. Die richtigen Partner und Unterstützer zu finden, finanzielle Ressourcen zu schaffen, und mit dieser Idee andere begeistern zu können – das gelingt Hermann Schoenauer dank seiner überzeugenden Art, einer gewinnenden Kommunikationsfreude und einer Fähigkeit, sich beharrlich durchzusetzen.

Es lohnt sich, zu dokumentieren, wie ein Oberbürgermeister sich der Sache der Diakonie verschreibt und erkennt, wie wichtig Diakonie im gesellschaftlichen und politischen Leben ist.

Hermann Schoenauer hat 2015 das „Goldene Kleeblatt“ aus der Hand des Oberbürgermeisters Dr. Thomas Jung erhalten, als Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste um die Stadt Fürth – mit folgenden Worten:

„Prof. Dr. h. c. Hermann Schoenauer hat sich um die Stadt Fürth in herausragender Weise verdient gemacht.“ Diese Verdienste zeigen sich vor allem im Folgenden:

- International DiaLog College und Research Institute (IDC)
- Wilhelm Löhe Hochschule Fürth für angewandte Wissenschaften (WLH) und Wilhelm Löhe Akademie (WLA)
- Fachakademie für Sozialpädagogik Fürth
- Integrative Kinderkrippe Finkenpark
- verschiedene Veranstaltungen mit hoher öffentlicher Bedeutung.

Pfarrer Wilhelm Löhe (1808–1872) gründete 1854 die Diakonie Neuendettelsau als Bildungseinrichtung. Er schrieb 1855: „Die Absicht der Anstalt ist von Anfang keine andere gewesen, als für den weiblichen Beruf im allgemeinen und insonderheit für den Dienst an der unmündigen und leidenden Menschheit auszubilden. Wir haben daher auch geglaubt, dass eine Diakonissenanstalt an und für sich eine Anstalt für weibliche Bildung sei.“ Auch für Löhes Nachfolger Prof. Dr. h. c. Hermann Schoenauer war der Bildungsbereich in den vergangenen nahezu 25 Jahren immer ein großes Anliegen. Dadurch hat die Diakonie Neuendettelsau heute rund 7.000 Mitarbeitende und kann über 4.000 Schul- und Ausbildungsplätze in einem differenzierten Bildungswesen anbieten; zudem führt sie eine Internationale Akademie mit hervorragendem Ruf. Das Bildungssystem der Diakonie Neuendettelsau ist bekannt durch seine „Durchlässigkeit“. Jugendliche mit Hauptschulabschluss können in den Schulen der Diakonie Neuendettelsau noch die Hochschulreife erreichen. Doch mit der Hochschulreife sollte nicht Schluss sein.

² Machovec 1988, S. 53.

Rektor Hermann Schoenauer wollte mehr. Er wollte jungen Menschen und Mitarbeitenden mit Karriereambitionen noch eine Hochschule anbieten. Doch der Weg zur staatlichen Genehmigung einer privaten Hochschule ist schwer. Als „Hebel“ zur Genehmigung der Hochschule wurde zunächst 2009 das „International DiaLog College and Research Institute (IDC)“ gegründet. In dieser Zeit fiel der Blick des Neuenttelsauer Rektors auf die Wilhelm-Löhe-Stadt Fürth. Zusammen mit Oberbürgermeister Dr. Thomas Jung wurde ein Gebäude ins Auge gefasst, das als Hochschulstandort dienen könnte: die seit vielen Jahren nicht mehr genutzte Schickedanz-Villa mitten im Fürther Südstadtpark. Das Gebäude wurde mit staatlicher und kommunaler Unterstützung für 3,75 Mio. Euro renoviert. Ende November 2010 konnte Richtfest gefeiert werden, am 14. November 2011 wurde das Gebäude zunächst als Standort des IDC feierlich eingeweiht. Die Bestrebungen, dort eine eigene Hochschule als innovatives Bildungszentrum für Führungskräfte im Gesundheits- und Sozialmarkt in der Wissenschaftsstadt Fürth zu etablieren, wurden mit Vehemenz fortgesetzt. Das war zu diesem Zeitpunkt als anerkanntes Forschungsinstitut bereits mit lukrativen Forschungsaufträgen – auch aus Bundesministerien – betraut worden. Stichworte dazu sind z. B. „Barrierefreie Gesundheitsassistenz“, „Komitee für Zukunftstechnologie“, „Demenzversorgung der Zukunft“ und Projekt „PEDRO“ (Personalentwicklung demografisch orientiert). Im Jahr 2012 wurde die Hochschule, die den Namen „Wilhelm Löhe Hochschule Fürth für angewandte Wissenschaften“ erhielt, staatlich genehmigt und konnte mit dem Wintersemester 2012/13 an den Start gehen.

Der unermüdliche Einsatz von Prof. Dr. h. c. Hermann Schoenauer hatte sich ausgezahlt. Die Stadt Fürth wurde durch die Gründung der Wilhelm Löhe Hochschule zum Hochschulstandort. Das IDC wird als reines Forschungsinstitut weiter geführt. Der Schwerpunkt der Forschungsprojekte am IDC liegt in den Schnittstellen von Gesundheits- und Pflegewissenschaften, innovativer Technologie, Ökonomie und Ethik. Dabei sollen Versorgungsstrukturen erforscht, weiterentwickelt und optimiert werden.

Die Wilhelm Löhe Hochschule bietet heute folgende Studiengänge an:

Gesundheitsökonomie und Ethik (Bachelor of Science)

Gesundheitsmanagement und Technologie im Sozialmarkt (Bachelor of Arts)

Management im Gesundheits- und Sozialmarkt (Bachelor of Arts).

Im Wintersemester 2014/15 kam noch der berufsbegleitende Masterstudiengang „Gesundheits- und Sozialmanagement“ hinzu. Ab dem Sommersemester 2015 wird zusätzlich der konsekutive Masterstudiengang „Gesundheitswirtschaft und Ethik“ angeboten.

Die WLH besuchen momentan über 200 Studierende.

Die Stadt Fürth ist durch die Hochschulgründung ins Blickfeld von ganz Deutschland geraten: hier erhalten Führungskräfte für den Gesundheits- und Sozialmarkt ihre Qualifikation. An diesem Standort werden – teilweise mit renommierten Kooperationspartnern, z. B. im Medical Valley oder an der Friedrich-Alexander-Uni-

versität Erlangen-Nürnberg, Forschungen getätigt, die in ganz Deutschland auf große Aufmerksamkeit stoßen.

Durch die Eröffnung der Hochschule mit einem feierlichen Gottesdienst in St. Michael und einer anschließenden Festversammlung im Kultur-Forum kam Fürth wiederholt in die Medien – auch bundesweit.

Die Hochschule ist auf einem guten Weg und wird – immer in Verbindung mit dem Standort Fürth – noch viel Positives im Bereich des Gesundheits- und Sozialmarktes, dem Wachstumsmarkt der Zukunft, bewirken.

Wilhelm Löhe Akademie (WLA)

Im Jahr 2013 wurde die Wilhelm Löhe Akademie (WLA) gegründet. An ihr sind in erster Linie berufsbegleitende Studiengänge angesiedelt, die in Kooperation mit anderen Hochschulen (z. B. Hochschule Münster) angeboten werden. Sie wurden vorher unter dem Logo des International DiaLog College and Research Institute (IDC) angeboten.

Die WLA bietet folgende Ausbildungsmöglichkeiten an:

- Berufspädagogik im Gesundheitswesen (B. A.) – Fachrichtung Pflege
- Berufspädagogik im Gesundheitswesen (B. A.) – Fachrichtung Rettung
- Bildung im Gesundheitswesen (M. A.)
- Gesundheits- und Sozialmanagement (M. A.)
- Pflege Dual (B. Sc.)
- Außerdem Zertifikatslehrgänge für die Gesundheits- und Sozialwirtschaft:
 - Management im Gesundheitswesen
 - Fachrichtung Gesundheitseinrichtungen
 - Fachrichtung Sozialversicherung
 - Fachrichtung soziale Einrichtungen
 - Ökonomie und Gesundheit.

Fachakademie für Sozialpädagogik

Doch damit nicht genug: Im Rahmen des ab 2013 gesetzlich garantierten Anspruchs auf einen Platz in einer Kindertagesstätte wurde in diesem Bereich eine große Zahl von Fachkräften gebraucht. Für die Ausbildung von Kinderpfleger/innen und Erzieher/innen engagiert sich die Diakonie Neuendettelsau mit Berufsfachschulen und Fachakademien seit vielen Jahren. Doch die Plätze an den etablierten Schulen reichten nicht. Rektor Hermann Schoenauer fasste auch hier die Stadt Fürth ins Auge und erkannte, dass eine solche Ausbildungseinrichtung in dieser Stadt fehlt. Schon im Schuljahr 2012/13 konnte die Fachakademie für Sozialpädagogik Fürth ihren Betrieb aufnehmen. Die Nachfrage ist hervorragend, und die Kindertageseinrichtungen im Stadtgebiet und in der Region profitieren von den hier ausgebildeten Fachkräften. Auch hier hat die Stadt Fürth Prof. Dr. h. c. Hermann Schoenauer viel zu verdanken.

Integrative Kinderkrippe Finkenpark

Der gesetzlich garantierte Anspruch auf einen Platz in einer Kinderkrippe stellte viele Kommunen vor große Herausforderungen – auch die Stadt Fürth. Doch die Diakonie Neuendettelsau, mit der „Triebfeder“ ihres Rektors, ließ es auch hier an Unterstützung nicht fehlen. Kurzerhand wurde im Fürther Stadtteil Finkenpark, nahe dem Klinikum Fürth, eine Kinderkrippe mit 36 Plätzen geschaffen. Einige Plätze sind für Mitarbeitende des Klinikums fest reserviert. Und, das muss besonders hervorgehoben werden: Es handelt sich um eine integrative Krippe, d. h. hier können auch Kinder mit einer Behinderung aufgenommen werden. Für die Stadt Fürth ein „Inklusionsprojekt“ ersten Ranges.

Nicht zuletzt rückt Prof. Dr. h. c. Hermann Schoenauer die Stadt Fürth immer wieder mit öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen in den Mittelpunkt. So wurde bereits 2004 zum 150-jährigen Jubiläum die Abschlussveranstaltung zu einem großen, international besetzten Löhe-Kongress in Fürth abgehalten. Zehn Jahre später, also 2014, fand die zentrale Festveranstaltung zum 160-jährigen Jubiläum am Gründungstag der Diakonie Neuendettelsau (9. Mai) unter großer Teilnahme von namhaften Repräsentanten aus Kirche, Politik, der allgemeinen Öffentlichkeit und der Medien in Fürth statt.

Fürth rückte durch das Forschungsinstitut und durch die Hochschule in den letzten Jahren auch stark ins Blickfeld der „Langen Nacht der Wissenschaft“, die im Städtedreieck Erlangen, Nürnberg, Fürth alle zwei Jahre veranstaltet wird. Prof. Dr. h. c. Hermann Schoenauer hat auch hier dafür gesorgt, dass für diese Veranstaltungen nicht unerhebliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt wurden.

Soweit aus der Laudatio von Oberbürgermeister Dr. Thomas Jung.

Es ist interessant, dass Forscher wie Stefan Bergheim und Matthias Horx herausfanden, dass „den stärksten Einfluss auf das Wohlbefinden des Menschen die Bildung hat. Gebildete sind überall auf der Welt optimistischer, friedlicher und gesünder. Besonders die Aufwärtsdynamik im Bildungssektor spielt deshalb eine entscheidende Rolle für die Zukunftsfähigkeit. Wo in den Entwicklungsländern die Alphabetisierung deutlich steigt, steigt auch die Lebenszufriedenheit. Menschen trauen sich mehr zu, sie beginnen sich zu wandeln, sie entfalten sich.“³

Hermann Schoenauer hat die große Tradition des Bildungssystems, wie es schon von Wilhelm Löhe und von Hermann von Bezzel bewusst gefördert und entwickelt wurde, als eines seiner wichtigsten Anliegen und Aufgaben angenommen. In der Zeit seines Rektorats ist vom Gymnasium, einer Realschule, Förderzentren und schulvorbereitenden Einrichtungen, Beruflichen Schulen und Fachakademien, Kranken- und Altenpflegesschulen bis hin zu der schon erwähnten DialogAkademie, der Wilhelm Löhe Akademie, dem International Dialog College and Research Institute und der

3 Horx 2009, S. 314.

Wilhelm Löhe Hochschule Fürth ein Unternehmen gewachsen mit ca. 4.200 Schülern und über 200 Studenten.

Biografie und diakonisches Handeln, Heimat und Herkunft, Familie und Milieu lassen sich nicht trennen. Das eine bestimmt das andere, verleiht ein eigenes Kolorit und eine einmalige Synthese von Leben und Berufung. Dabei sind Hermann Schoenauer irgendwelche Anflüge und Sehnsüchte nach biographischer Hochstilisierung zu einer Ikone in Festschriften und allem, was dazu gehört, fremd. Er weiß, dass deren Druckerschwärze noch nicht einmal richtig trocken ist – schon sind sie veraltet und vergessen. Ihm lag und liegt bei allem Reden und Handeln, beim Planen und Entwerfen immer daran, Tradition zu bewahren, Gegenwärtiges zu entfalten und Impulse für die Zukunft zu geben. Denn was wir heute säen, werden wir morgen ernten.

Die Entdeckung der Drei-Punkte-Basis und die Frage: Was ist modern?

Plakativ und unübersehbar sind seit einiger Zeit in dem Erscheinungsbild der Diakonie Neuendettelsau und dem Leitspruch drei Punkte zu entdecken: „Leben gestalten – christlich. offen. modern.“ Drei Punkte lassen keinen Zweifel an der Entschlossenheit aufkommen, dass man ernst meint, was man so signiert. Sie sind heute in der Werbung ein gern eingesetzter Aufhänger für Botschaften. Oft verwendet – und meist zu einem modischen Gag verkommen.

Dass dem in dieser Trias so nicht ist, lassen die Ausführungen von Hermann Schoenauer⁴ erkennen: „Wir haben im letzten Jahr unsere Kompetenzaussage ‚Leben gestalten‘ durch drei Worte ergänzt. Und zwar durch die Worte ‚christlich. offen. modern‘.“ Mit dieser Ergänzung wollen wir auf den Punkt bringen, was die Diakonie Neuendettelsau ausmacht.

Wir sind christlich.

Sollte man mit diesem Begriff „christlich“ in der heutigen Zeit in einer Kompetenzaussage nicht etwas vorsichtig sein? In einer Zeit, in der immer mehr Menschen aus den christlichen Kirchen austreten, ja geradezu Tausende haben die Kirchen im letzten Jahr wieder verlassen. Und könnte das nicht gerade junge Menschen, die wir in unseren Einrichtungen dringend brauchen, abschrecken, wenn wir sagen, wir sind christlich? Wir meinen – nein!

1. Gerade in der heutigen multimedialen Zeit, die manchmal vollends aus den Fugen zu geraten scheint, suchen Menschen nach Werten, die das Leben mit Sinn erfüllen.

⁴ In einer Rede beim Jahresempfang der Diakonie Neuendettelsau am 12.03.2015 im Historischen Rathausaal der Stadt Nürnberg.

Wir wissen, dass sich nicht alle unsere Mitarbeitenden bewusst als Christen fühlen, aber ich denke, sie wissen, dass das Wort „christlich“ verbunden ist mit einer gewissen Werthaltung. Die meisten Menschen in unserer Gesellschaft verbinden mit dem Wort „christlich“ sehr wohl positive Empfindungen: Christen – das sind Menschen, die ihren Nächsten annehmen, in seiner Eigenheit akzeptieren, wertschätzen, ermutigen, Hoffnung geben. Botschaften, die gerade in diesen Zeiten gut tun. Eine Studie, die wir unter unseren Mitarbeitenden gerade durchgeführt haben, zeigt dies auf. Mitarbeitende arbeiten gerne in einer Einrichtung, die sich dem christlichen Glauben, die sich den christlichen Werten verpflichtet fühlt. Und wenn ich Bewohner oder Patientin frage, warum sie gerade in unsere Einrichtung kommen, dann sagen viele, da herrscht ein anderer Geist. Und ich führe das darauf zurück, dass unser Fundament, das christliche Menschenbild, sich so bemerkbar macht. Unsere Unternehmenskultur ist geprägt vom Sehen, Wahrnehmen und Offensein für die Hilfsbedürftigkeit des anderen, von der Dienstgemeinschaft der Mitarbeitenden und der gelebten Spiritualität. Das macht sich im Alltag bemerkbar.

2. Nach dem Wort „christlich“ haben wir in unserer Kompetenzaussage das Wort „offen“ eingefügt. Christlichkeit bedeutet für uns auch Offenheit. Dass wir uns eben nicht anderen Religionen und anderen Glaubenshaltungen gegenüber verschließen. Gerade in der Diakonie Neuendettelsau leben wir ganz bewusst Ökumene. Wir haben unser „Ökumenisches Geistliches Zentrum“ (ESC – Ecumenical Spiritual Center) gegründet, in dem wir den intensiven Austausch mit anderen Konfessionen pflegen, z. B. mit der Rumänisch Orthodoxen Kirche, und es hat zu vielen freundschaftlichen Verbindungen geführt. Und es hat unseren Horizont enorm erweitert.

Aber wir pflegen auch den Austausch mit dem Judentum, und wir öffnen uns gegenüber dem Islam. So gibt es in unseren Kliniken hier in Nürnberg neben unserer schönen Kapelle seit einigen Jahren auch einen Gebetsraum für Muslime. Für alle unsere vielen Patienten dieses Glaubens. Und in unseren Einrichtungen arbeiten Mitarbeitende mit unterschiedlichen Konfessionen und Religionen friedlich zusammen. Wenn andere Hass schüren und predigen, so wollen wir uns davon nicht beeindrucken lassen, sondern ein friedvolles, konstruktives Miteinander pflegen.

Wir sind christlich, wir sind offen – und wir sind modern.

3. „Es gehört zur Geschichte der Diakonie Neuendettelsau, dass von hier immer wieder neue Ideen ausgehen. Auch in den letzten Jahrzehnten haben wir wieder deutliche Zeichen gesetzt, Innovationen vorgebracht. Viele konkrete Beispiele von Plänen und Entwicklungen können das belegen.“

Soweit Hermann Schoenauer, der dann in seinem Kurzbericht beim Jahresempfang der Diakonie Neuendettelsau im März 2015 im Einzelnen ausführte, welche aktuellen Projekte und Pläne gegenwärtig verwirklicht werden.

Christen tragen Verantwortung für Europa

Zwischenbemerkung zur Offenheit von Hermann Schoenauer

„Was ist Europa? Ist es eine Wirtschaftsunion mit allen Problemen, Krisen und Turbulenzen, die nur schwer zu bändigen sind? Oder ist es die Vision einer Solidar- und Wertegemeinschaft, die sich auf dem Weg zur Versöhnung untereinander, zum Respekt voreinander, zur Freundschaft miteinander auf dem Weg zu Frieden und sozialer Gerechtigkeit befindet? Europa hat eine lange Geschichte hinter sich, die vornehmlich von christlicher, aber auch von jüdischer und islamischer Tradition geprägt wurde. Europa ist ein Schmelztiegel der Konfessionen und Religionen, die heute mehr denn je gefordert sind, mit ihren eigenen Werten ein humanes und sozialetisch geprägtes Europa zu bauen. Es ist ein gemeinsamer Prozess des Voranschreitens und der Wandlung. Für den Weg der europäischen Länder in ihrer Vielfalt zu einer wirklich humanitären und sozialgerechten Gemeinschaft sind Innovationen aus christlicher und ökumenischer Perspektive erforderlich. Sie fördern in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft die konkrete Gestaltung einer Gesellschaft für soziale Gerechtigkeit, für den sozialen Frieden, für Bildungsgerechtigkeit und für einen ökonomischen Ausgleich in der Marktwirtschaft sowie für die Bewahrung der Schöpfung. Eine der entscheidenden Fragen dabei ist allerdings, wie die Umsetzung der sozialetischen Dimensionen, des Respekts und der gegenseitigen Anerkennung Erfolg haben kann. Unerlässlich sind dabei die aktive Beteiligung und Unterstützung der politischen Vertreter im Europäischen Parlament und die der kirchlichen, caritativen und diakonischen Vertreter in Brüssel und an den diplomatischen Knotenpunkten.“⁵

Angelus Novus

Den Begriff „modern“ möchte ich noch ein wenig vertiefen, da er trotz seines abgegriffenen und oft willkürlichen Gebrauches etwas Wesentliches in sich birgt. Diakonie hat ihre geschichtlichen Wurzeln. Deswegen achten wir die Tradition, die uns auf diese Wurzeln immer wieder verweist. Die aktuelle Aufgabe und Arbeit der Diakonie ist nicht rückwärtsgewandt, sondern zunächst immer auf die jeweilige Zeit gerichtet, und insofern ist sie modern. Das lateinische Wort *modernus* bedeutet so viel wie „eben-jetzt“. Modern in diesem Sinne ist das, was auf die aktuelle Notwendigkeit für ein sinnvoll gestaltetes Leben, d.h. auch für die umfassende Erhaltung und Entfaltung des menschlichen Lebens, nachhaltig wirkt. Darin eingeschlossen sind die Berücksichtigung und Bewertung der Tradition, der Innovation und der visionären Perspektive. Aus dem „modern“ entsteht das Zukünftige.

Walter Benjamin legt diese Gedanken mit folgenden Worten dar: „Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind

5 Schoenauer 2014, S. 7.

aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muss so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm“.⁶

Man ist versucht, dieses Bild spirituell zu deuten. Der Geist Gottes weht nicht nur, wo er will, sondern er treibt uns, oft auch gegen unseren Willen, mit dem Rücken in die Zukunft. Der Geist Gottes ist wie ein Sturm und damit der Fortschritt. In diesem Sinn soll Kirche und Diakonie „modern“ sein.

Der Mut zur Lücke weitet den Durchblick. Der wahnhaftige Zwang zur Vollkommenheit

Das ist eine schöne Ironie: „Topmanager ist, wer nach Verlust der Übersicht die Weitsicht gewonnen hat. Für den Topmanager gilt: Der Mut zur Lücke erweitert den Durchblick. In breiten Bevölkerungsschichten herrscht die naive Vorstellung, dass Topmanager die wichtigsten Entscheidungsträger seien. Dieser Trugschluss ist verständlich. Wer die Übersicht verloren hat, sollte wenigstens Entscheidungen treffen“.⁷ Das mag auch heute in vielen Vorstandsetagen noch so sein, aber es ist einem modernen Unternehmen nicht angemessen. Man kann nicht mehr nach dem Motto handeln: Wer schon die Übersicht verloren hat, sollte wenigstens Entscheidungen fällen. Leider ist das auch heute noch gängige Praxis. Innovative Strategien in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft lassen sich nicht im Blindflug finden. Es bedarf schon einer klugen Erkenntnis seiner eigenen Stärken und Schwächen, einer gesunden Skepsis gegen sich selbst und andere.

Kirche und Diakonie leben gleichermaßen in der Gefahr, sich mit Macht- und Abhängigkeitsstrukturen, Syndikaten und Interessenzirkeln, mit Verbündeten aus Politik und Wirtschaft und mit einer zähen gesellschaftlichen Besitzstandswahrung (!) zu behaupten. Und das alles mit begrenztem Wissen und einer Arroganz, die manchmal über die Verletzlichkeit des Gewissens, der Seele und der Menschlichkeit hinweggeht. Dahinter steckt auch der wahnhaftige Zwang zur Vollkommenheit.

6 Benjamin 1940, These IX.

7 Hakelmacher 2011, S. 22.

Es ist gut, dass es in der Diakonie Neuendettelsau Strukturen und Vorkehrungen gibt, die Fehlentwicklungen rechtzeitig korrigieren. Dazu ist der Mut vorhanden, sich der Grenzen bewusst zu sein und dennoch immer wieder den Anfang eines neuen, freien und vertrauensvollen Umgangs miteinander zu wagen. Wie schön, dass „Querdenker-Kongresse“ auch von großen diakonischen Unternehmen veranstaltet werden. Nur wer es wagt, auch einmal hinreißend kreuz und quer zu denken und zu handeln, wird auf ungewohnt neues Terrain stoßen. „Keiner verlässt den Saal, der keine konstruktiven Vorschläge gemacht hat! Das könnte so etwas wie die zentrale Politparole der kreativen Gesellschaft sein. Verantwortliche politische Führung im 21. Jahrhundert setzt auf Kräfte der Zivilgesellschaft, der Partizipation, des Ausgleichs. Politik von morgen entsagt dem Utopischen, weil sie eine bessere Alternative hat: viele kleine Schritte des Wandels“.⁸

In der Diakonie Neuendettelsau steht als Symbol für diesen Wandel unter anderem das Kreuz mit den Flammen des Heiligen Geistes.

Es ist ein Kreuz, das von dem Bildhauer Reinhart Fuchs aus Lindenholz geschnitzt wurde. Die ursprüngliche Idee eines Diakonissenwappens geht auf eine Skizze im Tagebuch von Wilhelm Löhe (1855) zurück. 1857 wurde zu den von ihm gezeichneten Symbolen Kreuz, Dornenkrone und Lampe über die Lampe der Heilige Geist in Gestalt einer Taube hinzugefügt und als Siegel verwendet. Wappen und Siegel wurden 1967 im Zuge der Umwandlung der Diakonissenanstalt zum Diakoniewerk verändert. Heute sind die beiden Kirchtürme der Laurentiuskirche und der Schriftzug *„Diakonie Neuendettelsau – Leben gestalten – christlich. offen. modern.“* offiziell als Logo gültig.

Das von Reinhard Fuchs 1986 gestaltete Kreuz im Eingangsbereich des Mutterhauses (siehe Abbildung) umfasst Himmel und Erde. Es kommt aus dem goldenen Halbkreis, der den Himmelsbogen darstellt, und erstreckt sich über den ganzen blau-grünen Weltkreis. Die waagrechten Kreuzarme geben die Kreisbewegung weiter und symbolisieren so die Herrschaft Christi über Welt und Kosmos. Im Schnittpunkt der Kreuzesbalken liegt die Dornenkrone. Die Kraft des Heiligen Geistes wird sichtbar in zwölf Flammen. Die zwölfte und letzte Flamme entzündet eine Öllampe als Hinweis darauf, dass das himmlische Feuer den Menschen mit dem göttlichen Geist entzündet und zum Dienst in Kirche und Diakonie beruft. Von der zwölften Flamme des Heiligen Geistes kann auch Inspiration ausgehen: Unternehmenskultur diakonisch zu gestalten. Verlässlichkeit und Vertrauen wachsen zu lassen. Eine Kultur gegenseitiger Unterstützung zu pflegen. Mitarbeitende in eine „Beteiligungsgesellschaft“ zu verwandeln, die Anteil nimmt an einer christlichen Zuwendung zu denen, die Hilfe für Geist, Leib und Seele benötigen. Und eine vitale und fröhliche Gebets-, Ritual- und Festkultur, die den ganzen Menschen betrifft!

8 Horx 2009, S. 337.